

Das Gericht tagt

Eine Geschichte aus dem Hasenstall

Von Helga Behringer

Dies ist ein Ausschnitt aus einer umfangreichen Hasengeschichte.
Die darin genannten Hasen sind, bzw. waren unsere Hasen,
wir haben ihnen im Laufe der Zeit verschiedene Stellungen zugeordnet
und daraus hat sich dann diese Geschichte entwickelt.....

© Copyright by Helga Behringer

Das Gericht tagt

Willi hatte großes Glück gehabt.

Da er am Auge an der Iris eine Hautverdickung hatte und somit nicht so schön war, wie seine Geschwister, wollte ihn niemand kaufen. Als ganz junges Häschen trennten ihn seine Menschen von seiner Mutter, setzten ihn auf einer Wiese aus und überließen ihn sich selbst.



Ein Kind fand ihn und brachte ihn ins Tierheim. Dann holte ihn ein Ehepaar ab. Er hatte es ganz gut bei diesen Leuten, aber als sie ein Baby bekamen, war er auch dort überflüssig. Er merkte sehr genau, dass man ihn loswerden wollte, denn er machte ja Arbeit. Man musste doch seinen Käfig sauber halten und ihn füttern. Willi wurde sehr traurig darüber und saß nur noch rum.

Das Ehepaar fand schließlich eine alleinstehende Frau, die schon zwei andere Kaninchen hatte, und bereit war Willi aufzunehmen. Am Anfang war er furchtbar ängstlich. Alles war neu, roch ungewohnt und seine zwei Mithasen musste er auch erst kennen lernen.

Aber nach einer Woche stellte er fest, dass es hier gar nicht so schlecht war. Tagsüber, wenn die Frau arbeiten musste, verbrachte er die Zeit in seinem großen Einzelkäfig in der Wohnung. Er hatte viel Platz, das Essen war hervorragend und sein Käfig wurde täglich ausgemistet.

Vor der Arbeit und abends, wenn die Frau zu Hause war, durften er und die zwei anderen aus ihren Ställen in den Garten. Dort war immer etwas los. Die Vögel zwitscherten und manchmal kamen die Nachbarskatzen zu Besuch und räkelteten sich auf der Terrasse.

Auch in der Wohnung konnten sich die Hasen überall frei bewegen. Es gab nur eine Bedingung: Sie mussten ihr „Geschäft“ in einem Katzenklo verrichten. Willi brauchte einige Zeit, bis er verstand, was sein Mensch meinte, wenn er sagte: „Willi, geh' ins Dixi!“

Die anderen zwei Hasen waren Zedro, genannt Zedröööchen oder Ööööchen und Ramin, der Inchen gerufen wurde.

Vor vier Jahren schlüpfte Zedro durch ein Loch im Zaun in den Garten der Frau. Er war halb verhungert und voller Läuse. Sie hatte Mitleid und pflegte ihn bis er ein stattlicher Rammler war mit glänzendem Fell und ordentlich zugenommen hatte. Ihre Devise war: „Ein Tier, das einmal bei mir eingezogen ist, bleibt bis es stirbt.“



Sie hatte Zedro schon oft gefragt wo er herkäme und was er erlebt hatte, aber er sprach nicht über seine Vergangenheit.

Inchen, der Dritte im Bunde, war der kleinste in seinem Wurf und bekam zu wenig Futter, weil ihm seine größeren Geschwister alles wegfraßen. Deshalb brachte man ihn zum Aufpäppeln. Auch Inchen blieb gleich da.

Die Frau, Willis neuer erster Mensch, kümmerte sich sehr viel um die drei Kaninchen. Wenn sie auf dem Sofa lag, sprang er mit einem Satz auf ihren Bauch und wurde gestreichelt und liebkost. Zum Zeichen seiner Zuneigung leckte er ihr die Hände und das Gesicht ab. Das hatte sie besonders gern und so war er immer willkommen nach einem stressigen Arbeitstag.

Sehr schnell lernte er, dass die anderen zwei Kaninchen loshoppelten, sobald ihr Mensch in die Küche ging. Da gab es für jeden einen Leckerbissen.

Als Willi sich schon gut eingewöhnt hatte, kam Zacharias Benjamin zu Besuch. Sein Spitzname war Zack-Zack. So rief ihn sein erster Mensch und ein paar auserwählte Kaninchen. Die anderen redeten ihn mit „Euer Ehren“ oder seinem vollständigen Namen an.

Zacharias Benjamin war Richter am Bezirksgericht, wo die Stelle des Gerichtsdieners freigeworden war. Er zog von Stall zu Stall um einen geeigneten neuen Mitarbeiter zu finden.

Nicht nur mit seiner verantwortungsvollen Tätigkeit als Richter unterschied er sich von anderen Hasen, sondern auch mit seiner Größe, die er von beiden Elternteilen geerbt hatte. Sein Vater Er-nun-wieder war ein Großchinchilla und seine Mutter Hotschine eine Deutsche Riesin.



Zack-Zack beeindruckte mit enorm großen und beweglichen Ohren, mit denen er seinen jeweiligen Gemütszustand auszudrücken pflegte. Zum Essen hingen sie entspannt nach vorne, wenn er überlegte oder in Gedanken versunken war, standen sie rechts und links vom Kopf ab. Bei Gefahr reckte er sie steil in die Höhe und wenn sein Mensch ihn kraulte lagen sie flach auf seinem Rücken.

Zu den Ohren passend war sein Kopf sehr massig mit breiten Kiefern und prächtigen, schwarzen Barthaaren an der Schnauze. Seine Fellfarbe hatte er von seiner Verwandtschaft mütterlicherseits geerbt, den braunen Kopf mit dem weißen Unterkiefer und den braunen Rücken mit dem weißen Bauch. Die gut behaarten ebenfalls braunen Ohren zeigten von der Mitte bis zur Ohrenspitze einen feinen schwarzen Rand.

Auch seine Blume fiel auf mit ihrer weißen Farbe, die besonders im Dunkeln bei Mondlicht leuchtete.

Seine schlanke Statur ließ den guten Läufer ahnen, als der er sich auch erwies. Mit seinen langen kräftigen Beinen erreichte er schnell jeden Ort zu dem ihn sein ausgefüllter Arbeitsalltag als Richter führte.

Nachdem er sich vorgestellt und die drei anwesenden Kaninchen begrüßt hatte, kam der Richter schnell zur Sache. „Ich suche einen Gerichtsdienner, der bei den Verhandlungen assistiert. Er muss die Angeklagten hereinführen und dafür sorgen, dass Ruhe und Ordnung im Gerichtssaal herrschen.“

„Ich interessiere mich für dieses Amt“, ließ Willi die anderen wissen. Zack-Zack schaute skeptisch auf den kleinen Willi, bemerkte dann aber die auffällige Farbgebung seines Felles. Der rechte Vorderlauf und die Hälfte der Brust waren schwarz, der linke und die linke Brustseite weiß. Das konnte bei Gericht als Symbol für gut und böse gewertet werden. „Deine Arbeitskleidung erscheint mir sehr passend, aber wie willst Du mit großen Angeklagten fertig werden?“

„Die werden mich schon kennen lernen! Obwohl ich klein bin, kann ich mich doch sehr energisch durchsetzen! Wir können einen Wettlauf machen, dann zeige ich Dir was ich draufhabe.“, schlug Willi vor als Beweis seiner hervorragenden körperlichen Verfassung.

Schnell wurden sich die vier über die zu laufende Strecke einig und Willi rannte auf seinen kurzen Beinen als ginge es um sein Leben. Er lief immerhin so gut wie Zedro, der zwar das doppelte Gewicht von Willi auf die Waage brachte und zweimal so groß wie der Herausforderer war, aber mit seinen sechs Jahren schon zu den älteren Tieren gehörte.

„Alle Achtung“, staunte Zacharias Benjamin, „das hätte ich Dir gar nicht zugetraut, dass Du so fit bist.“

„Wenn sich ein Angeklagter meinen Anweisungen widersetzt, werde ich ihn mit meinen scharfen Zähnen blitzschnell in den Hinterlauf zwicken.“, führte Willi weiter aus und gab eine Kostprobe, indem er Inchen in den Schenkel biß.

„Aua, ich hab Dir doch gar nichts getan!“, entrüstete sich Inchen und rückte ein Stück von Willi ab.

Richter Zacharias Benjamin griff beschwichtigend ein: „Ich sehe schon, Willi, Du bist der Richtige für dieses Ehrenamt. Ich stelle nur eine Bedingung, Du musst immer pünktlich bei Verhandlungsbeginn im Gerichtssaal anwesend sein.“

„Das lässt sich machen, wenn Du mir rechtzeitig Bescheid gibst.“

Es dauerte nicht lange, da ging das Gerücht durch die Ställe, dass eine Konzertkarte gestohlen wurde. Der Dieb war Dank des geistesgegenwärtigen Eingreifens zweier Passanten gefasst und bereits hinter Gittern.

Die Gerichtsverhandlung wurde für den kommenden Dienstag nach Sonnenaufgang anberaumt.

Max rief im Internet die Wettervorhersage ab, die für die ganze Woche schönes Wetter versprach. Er schlug dem verhandlungsführenden Richter Zacharias Benjamin vor, die Tür zum Gerichtssaal offen zu lassen, damit die empörte Öffentlichkeit im Freien an der Verhandlung teilnehmen konnte.

Der Gerichtssaal war das Zugeständnis, das Max seinem ersten Menschen abgerungen hatte, als Gegenleistung für das Konzert.

Max's Mensch erstellte die Pläne für den Saalanbau an den bereits vorhandenen Stall, die von Max aufs Genaueste geprüft wurden. Nach mehreren Änderungen und Neuvorschlägen war klargestellt, wie gebaut werden sollte. Vorne neben der Stalltür befand sich die zweiflügelige bogenförmige Tür des Gerichtssaals, die ebenso wie die Inneneinrichtung aus massiver Eiche gefertigt war. Eine lange Seite des Gebäudes schloss an den Stall an; die gegenüberliegende Seite war, wie die Rückseite des Gebäudes ab der Mitte nach oben mit Fenstern bestückt. Max hielt es bei der Planung für wichtig, einen lichtdurchfluteten, hellen Raum zu gestalten.

Die Arbeiten überwachte Max in seiner Funktion als Bauleiter mit Argusaugen und protestierte heftig, wenn etwas nicht zu seiner Zufriedenheit ausgeführt wurde. Er sah sich gezwungen seinen Menschen des öfteren streng zu ermahnen und ihm ins Gedächtnis zu rufen, dass das Konzert nur stattfinden würde, wenn Max mit allen Baumaßnahmen einverstanden wäre. Max war sich seines Erpressungsversuchs sehr wohl bewusst, aber er tat das ja alles zum Wohl der anderen Tiere.

Sechs Wochen später fand die Bauabnahme statt, bei der Max noch einmal alles inspizierte und die Bautätigkeiten endlich für abgeschlossen erklärte.

Am Dienstag morgen kurz nach Sonnenaufgang öffnete Max's Mensch beide Flügel der Bogentür und kippte die Fenster.

Richter Zacharias Benjamin stand schon geraume Zeit an seinem Pult im separaten Richterzimmer und studierte die Akte der heutigen Verhandlung.

Da klopfte es vorsichtig an der Tür. „Komm bitte herein“, sagte der Richter zerstreut und hatte den Kopf über die Akte gebeugt. „Guten Morgen, Euer Ehren“, meldete sich Willi. „Wann soll ich denn den Angeklagten hereinführen?“

„Das hat noch Zeit, erst müssen der Anwalt des Angeklagten, die Frau Staatsanwältin, die Klägerin, die zwei Zeugen und der Kommissar eintreffen. Ich rechne auch mit sehr viel Publikum, das der Verhandlung beiwohnen will. Stell Dich neben die Tür und beaufsichtige die Besucher, damit es keine Rangeleien um die besten Plätze gibt“, antwortete Zacharias Benjamin.

Willi tat wie ihm geheißen und beobachtete die hereinströmenden Tiere. Den Zuschauerbereich trennten zwei Holzpfähle, die mit einer dicken Kordel verbunden waren, vom übrigen Saal ab.

Viele der Tiere kamen aus der Gegend von Max's Stall, aber Willi erkannte auch einige aus weiter entfernten Behausungen. Ein Igelpärchen hatte sich vorne an der Abtrennung einen Platz gesichert, da der Igelmann etwas schwerhörig war. Daneben ließen sich zwei Freunde des Angeklagten auf dem Holzboden nieder. Willi stand still neben der Tür hatte aber ein wachsames Auge auf das Geschehen. Er griff sofort ein, als ein junger Dachs eine Hasendame von ihrem Platz drängen wollte.

„Wenn Du Dich nicht benehmen kannst, werfe ich dich raus!“, herrschte Willi den viel größeren Dachs an. Er schaute dabei so giftig drein, dass der junge Dachs eingeschüchtert etwas zur Seite rückte und der Hasendame Platz machte.

Grimmig, aber zufrieden, kehrte Willi an seinen Posten neben der Tür zurück.

Die Verwandten der Klägerin mussten ganz nach hinten, die vorderen Reihen waren schon besetzt. Es waren Feldmäuse, die um etwas zu sehen, den anderen größeren Tieren, die das zuließen, auf den Schultern saßen.

Der Saal war brechend voll; so dass sich vor der Tür noch mehr Besucher niederließen, um von draußen das Spektakel zu verfolgen.

Willi geleitete die Frau Staatsanwältin mit der Klägerin an ihr Pult, das in einem rechten Winkel zum Richtertisch an der linken Wand des Gerichtssaals stand. Die Klägerin, eine braune Feldmaus, interessierte ihn nicht. Aber Frau Staatsanwältin war für ihn eine Augenweide. Ihr blütenweißes Fell umhüllte eine schlanke Gestalt. Der schmale, vornehm anmutende Kopf mit der wunderbar langen Nase entlockte ihm ein sehnsüchtiges Seufzen. Verstoßen beobachtete er sie. „Auch ein Gerichtsdienstler ist nur ein Mann“, dachte er bei sich. Er hatte eine Schwäche für große Frauen und betrachtete ausgiebig ihre zarten Ohren mit dem auffälligen Ohrenrand und ihre schöne Blume.

Der Verteidiger des Angeklagten erschien in der Tür und schaute sich erst einmal um. Er erkannte die Staatsanwältin, begrüßte sie kurz und begab sich an das für ihn bereitstehende Pult an der rechten Seite des Saals. Sein Name war Adonis, welcher gar nicht zu seinem Aussehen passte. Er war ein glatthaariges dreifarbiges Meerschwein mit enormem Übergewicht. Er trug bei Gericht gerne eine Brille mit schmalem, silbernem Gestell und halben Gläsern. Sie saß auf seiner Nasenspitze und er schaute darüber hinweg in die Menge auf der Suche nach Gerichtsdienstler Willi und seinem Mandanten.

Willi befand sich auf dem Weg zum Aufenthaltsraum mit den zwei Zeugen, die mutig der Anklägerin zu Hilfe geeilt waren. Die Zeugen, zwei Wiesel Männchen, durften nicht an der Verhandlung teilnehmen, sondern wurden erst später hereingerufen um ihre Aussage zu machen.

Willi ließ die beiden mit den entsprechenden Instruktionen allein und nahm an der Tür des Gerichtssaals den Angeklagten Rudi von Kommissar Frank Fuchs entgegen. Der Angeklagte war mit einem Seil am Bauch angebunden, dessen anderes Ende Willi fest in seinen Pfoten hielt. Er führte Rudi zu seinem Anwalt, welcher sich kurz mit seinem Mandanten besprach. Während dessen befestigte Willi das Seil am Pult der Verteidigung und benachrichtigte Zacharias Benjamin davon, dass alle wichtigen Tiere anwesend seien.

Der Richter bedankte sich bei Willi für die Information, zog seine schwarze Samtrobe an und trat aus dem Richterzimmer in den Gerichtssaal. Er schritt an seinen Tisch, wobei seine Robe, die fast bis auf den Boden reichte, hinter ihm herwehte.

Der Tisch war sehr viel größer als die Pulte der Staatsanwältin und des Verteidigers, aber ebenso aus massiver Eiche gefertigt und mit Kassetten gearbeitet.

Zacharias Benjamin stellte sich dahinter, legte die Vorderpfoten auf die Tischplatte wobei er seinen Blick in die Runde schweifen ließ und die Anwesenden kontrollierte.

„Ruhe im Saal!“, gebot er mit seiner kräftigen Stimme und klopfte dreimal laut mit den Hinterläufen auf den Holzboden. „Die Verhandlung ist eröffnet.“

„Wie ich sehe sind alle für die Verhandlung notwendigen Parteien eingetroffen. Frau Staatsanwältin Vicky wird uns jetzt den Tathergang schildern.“



Vicky trat hinter ihrem Pult in die Mitte des Raumes. „Guten Morgen, Euer Ehren, guten Morgen liebe Anwesenden. Ich danke Euch im voraus für eure Aufmerksamkeit.“ Sie sammelte ihre Gedanken einen Moment lang und fuhr dann fort: „Die Fakten dieser Sache sind ziemlich einfach. Am Nachmittag des fünften August kaufte sich die Klägerin eine Karte für das im September stattfindende Konzert der Band - Max Rammler and the Rabbits -. Auf dem Nachhauseweg traf sie die Ratte Rudi und sie gingen zusammen ein Stück des Weges. Rudi überredete die Klägerin, die Feldmaus Mary, ihm die Karte zu zeigen. Mary überließ Rudi die Karte und er rannte damit davon. Sie schrie um Hilfe und verfolgte den Dieb. Zufällig kamen die beiden Wiesel Peter und Paul aus der anderen Richtung des Weges und ergriffen Rudi. Mary erklärte die Situation. Die beiden Wiesel waren sehr hilfsbereit und lieferten Rudi im Gefängnis bei Kommissar Frank Fuchs ab. Dieser nahm bei seinem Gefangenen eine Leibesvisitation vor und behielt das Beweisstück, die Konzertkarte, in Gewahrsam.“ Vicky machte eine Pause und ließ ihren Zuhörern einen Augenblick Zeit über das Gesagte nachzudenken. „Meine Damen und Herren, hier liegt ein klarer Fall von Diebstahl vor. Die Beweislage ist eindeutig“, stellte sie fest. „Mein hochgeschätzter Kollege Adonis wird versuchen Euch zu überzeugen, dass der Angeklagte die Karte nicht stehlen wollte. Aber die Fakten der Sache sind unwiderlegbar. Ich rufe als erstes die Klägerin, die Feldmaus Mary, in den Zeugenstand.“

Vicky stellte sich hinter ihr Pult und Mary kletterte auf das quadratische Podest, das als Zeugenstand diente. Zacharias Benjamin forderte die Maus auf ihren Namen und ihre Adresse zu nennen.

„Ich heiße Mary und wohne am Feldweg im Mausloch neun“ antwortete die kleine Feldmaus schüchtern. Sie hatte noch nie vor so vielen Tieren gesprochen.

„Du brauchst Dich nicht zu fürchten“, beruhigte sie der Richter. „Es kann jedem passieren, dass er bei Gericht aussagen muss. Beantworte alle Fragen so gut du kannst und wenn Du etwas nicht verstanden hast, melde Dich, dann kann ich es Dir noch einmal erklären.“

„Warum hast Du Rudi die Karte gegeben, nachdem Ihr Euch auf dem Weg getroffen habt?“, erkundigte sich die Staatsanwältin.

„Rudi hat gesehen wie ich die Karte gekauft habe und erzählte mir, dass Fälschungen im Umlauf wären. Er wäre aber in der Lage eine solche zu erkennen. Da gab ich ihm meine Karte damit er sie sich ansehen und auf ihre Echtheit prüfen könnte. Er nahm sie und rannte damit davon.“

„Du hast ihn doch sicher aufgefordert stehen zu bleiben, nicht wahr?“ lautete die zweite Frage von Vicky.

„Selbstverständlich. Ich habe laut gerufen „Stehenbleiben!“ und „Gib mir sofort meine Karte zurück!“ und bin ihm hinterher gerannt. Aber er ist ja größer als ich, deshalb kann er auch schneller rennen.“, erkläre die Maus.

„Danke, keine weiteren Fragen. Deine Zeugin, Adonis.“

Adonis räusperte sich und schob mit der rechten Pfote seine Brille von der Nasenspitze nach oben. „Mary, ist es nicht so, dass Du in Panik geraten bist, als Rudi ein paar Schritte aus dem Schatten in die Sonne lief, um die Karte besser prüfen zu können?“

„Nein, ganz bestimmt nicht. Er ist ganz schnell weggerannt und nicht nur ein paar Schritte in die Sonne gelaufen.“, beharrte Mary auf ihrem Standpunkt.

„Hast Du Vorurteile gegen Ratten, weil Dein Nachbar, mit dem Du Streit hast, auch eine Ratte ist?“, wollte der Verteidiger wissen.

„Einspruch, Euer Ehren, das gehört nicht zu diesem Fall!“, rief Vicky.

„Stattgegeben.“, entschied der Richter. „Adonis, bleibe bitte bei den Fakten und ergehe Dich nicht in Spekulationen.“

„Keine weiteren Fragen, Euer Ehren.“

Mary wurde aufgefordert den Zeugenstand zu verlassen und sich an ihren Platz zu begeben. Als nächster kam Rudi, der Angeklagte, auf das Zeugenpodest. Adonis begann mit der Befragung. „Rudi, erzähle doch einmal Deine Version der Geschichte.“

„Ich habe gesehen, dass sich Mary eine Konzertkarte gekauft hat und wollte sie nur einmal anschauen. Da ich nicht so gut sehe bin ich damit ein paar Schritte ins Sonnenlicht gegangen, als Mary schon hysterisch zu schreien anfing. Vor lauter Angst bin ich dann davon gerannt, aber ich wollte die Karte nicht stehlen.“

„So eine Lüge!“ entrüstete sich Mary und begann zu weinen. Vicky legte ihr beruhigend eine Pfote auf die Schulter.

„Keine weiteren Fragen, Frau Staatsanwältin, Dein Zeuge.“, meinte das Meerschwein Adonis.

Durch das Publikum ging ein immer lauter werdendes Raunen, ob dieser Aussage, die sich so sehr von Marys unterschied. Die Spannung stieg und es wurden Schmährufe von Marys Verwandtschaft laut.

„Ruhe, oder ich lasse den Saal räumen!“ mahnte Richter Zacharias Benjamin und klopfte heftig mit seinen Hinterläufen. Er beugte sich über den Richtertisch und seine Ohren hingen nach vorne, damit ihm kein Wort, das gesprochen wurde, entging.

„Rudi, wie kommt es dann, dass Du die Karte erst sehen wolltest, als du mit Mary auf dem einsamen Feldweg warst und nicht an der Kartenausgabe im Beisein vieler anderer Tiere?“

„Äh, das ist mir eben erst auf dem Feldweg eingefallen.“

„Ich vermute, dass Du das mit Absicht getan hast, um in den Besitz dieser Karte zu kommen.“, sagte Vicky.

Rudi begann nervös auf dem Zeugenstand hin und her zu rutschen. Er trat von einem Fuß auf den anderen. „Nein, so war das nicht.“ Er begann zu schwitzen und schaute sich hilfesuchend nach seinen zwei Freunden in der ersten Zuschauerreihe um.

„Ich habe keine Fragen mehr.“, ließ Vicky den Richter wissen.

Willi führte Rudi wieder an seinen Platz neben seinem Verteidiger.

Als nächste Zeugen wurden Peter und Paul hereingerufen. Sie sagten beide aus, dass sie Rudi festgehalten hatten, weil sie Marys Hilferufe hörten. Obwohl Rudi sich heftig wehrte, gelang es den beiden Wieseln ihn zu überwältigen.

„Das war sehr mutig und geistesgegenwärtig.“, lobte der Richter. Peter und Paul freuten sich über diese Anerkennung und warfen sich in die Brust.

„Wir brachten Rudi ins Gefängnis zu Kommissar Fuchs, der bei ihm die gestohlene Karte fand und ihn in eine Zelle sperrte. Wir zwei mussten noch unsere Namen und Adressen angeben und einen Pfotenabdruck auf ein Protokoll als Unterschrift setzen. Dann ließ uns Kommissar Fuchs wieder gehen.“, erläuterte Peter.

Abschließend trat der Kommissar in den Zeugenstand. Er war ein großer, rotfarbener Fuchs mit einem langen, buschigen Schwanz. Zur Begrüßung des Richters und der anderen anwesenden Tiere nahm er seine grüne Kappe vom Kopf und bestätigte die Aussagen von Peter und Paul.

„Die Beweisaufnahme ist hiermit abgeschlossen“, verkündete der Richter. „Ich bitte die Staatsanwältin Vicky und den Verteidiger Adonis um ihre Schlussplädoyers.“

„Eurer Ehren, liebe Anwesenden“, begann die Staatsanwältin. „wie ich schon zu Beginn der Verhandlung erläutert habe, ist die Beweislage eindeutig. Der Angeklagte Rudi entlockte der Klägerin Mary unter dem Vorwand der Fälschung die Konzertkarte und rannte davon. Von den Zeugen Peter und Paul wurde er auf frischer Tat ertappt und gestellt. Rudi hat die Karte mit voller Absicht gestohlen und wollte sie für seine Zwecke verwenden. Ich kann mir vorstellen, dass er auf dem Schwarzmarkt einen sehr guten Preis dafür erzielt hätte.“

„Einspruch, Euer Ehren,“ unterbrach Adonis sofort.

„Stattgegeben!“, rief Richter Zacharias Benjamin, „Vicky, wir wissen nicht was der Angeklagte mit der Konzertkarte vorhatte.“

„Liebe Zuhörer“, beendete Vicky ihr Plädoyer, „für mich ist das ein ganz klarer Fall von Diebstahl, der entsprechend bestraft werden muss.“

Nun war der Verteidiger Adonis an der Reihe. „Euer Ehren, liebe Tiere, für mich liegt der Fall ganz anders. Ich sehe es so, dass mein Mandant Rudi einen dummen Fehler gemacht hat. Er beabsichtigte nicht die Karte zu stehlen, sondern hat nur den Kopf verloren, als die Klägerin Mary begann um Hilfe zu rufen. Das kann doch jedem passieren, haben wir nicht alle schon mal einen Fehler gemacht?“ Adonis schaute fragend in die Runde der Tiere. Einige nickten mit dem Kopf. „Euer Ehren, ich plädiere für Freispruch!“

„Ich bedanke mich für die Schlussplädoyers bei der Frau Staatsanwältin und dem Verteidiger.“, sagte der Richter, „Ich werde mich jetzt zurückziehen und über den Fall entscheiden. In der Zwischenzeit bitte ich um Ruhe im Gerichtssaal. Gerichtsdieners Willi und Kommissar Fuchs werden dafür sorgen, dass ich ungestört meiner Arbeit nachgehen kann.“

Zacharias Benjamin drehte sich um, ging in sein Richterzimmer und schloss die Tür hinter sich.

Eine Diskussion begann unter den Zuschauern, an der sich auch die Tiere beteiligten, die außerhalb des Gerichtssaals das Geschehen verfolgten.

„Hach, ist das alles aufregend. Jetzt muss ich mich erst einmal stärken“, kommentierte eine kleine Maus die Gerichtsverhandlung und holte ein Stückchen Käse aus ihrer Tasche. Andere Tiere folgten ihrem Beispiel und ließen es sich schmecken.

Kommissar Fuchs und Willi schauten nach dem Rechten, aber es ereigneten sich keine besonderen Vorkommnisse im Gerichtssaal oder draußen vor der Tür.

Es dauerte nicht lange, da trat der Richter wieder an seinen Tisch, klopfte dreimal heftig mit den Hinterbeinen und bat die Anwesenden ruhig zu sein.

„Nach eingehender Überlegung bin ich zu dem Urteil gekommen, dass der Angeklagte Rudi schuldig ist.“, verkündete Zacharias Benjamin laut. „Für diesen Schuldspruch sprechen die Tatsachen, dass der Angeklagte erst auf einem einsamen Feldweg begehrte die Konzertkarte zu sehen., so dass es ihm leicht möglich war, diese zu stehlen. Ein weiteres Indiz für seine Schuld ist seine Flucht. Er blieb auch nicht stehen, als ihn die Klägerin dazu aufforderte. Ebenso wehrte er sich heftig, als ihn die Zeugen Peter und Paul festhielten. Hätte er nicht in böser Absicht gehandelt, wäre er sicherlich freiwillig stehen geblieben, als er von den zwei Zeugen gestoppt wurde.“

Als Strafmaß setzte ich fest, dass der Angeklagte bis zum nächsten Morgen nach Konzertende in Haft bleibt. Ich übergebe ihn hiermit Kommissar Fuchs, welcher ihn im Gefängnis in eine Zelle sperren wird

Somit ist dem Angeklagten die Möglichkeit genommen am Konzert teilzunehmen und es wird ihm ein großes Ereignis entgehen, ganz abgesehen von dem musikalischen Genuss.

Kommissar Fuchs wird nun die als Beweisstück einbehaltene Konzertkarte an die Klägerin Mary zurückgeben.“, gebot der Richter.

Kommissar Fuchs trat auf Mary zu und überreichte ihr feierlich die Karte. Marys Freunde und ihre Verwandtschaft brachen in begeisterten Jubel aus.

Zacharias Benjamin ergriff das Wort aufs Neue: “ Ich bedanke mich bei Frau Staatsanwältin Vicky und dem Verteidiger Adonis, ebenso bei den Zuhörenden und schließe hiermit die Verhandlung. Gerichtsdienstler Willi wird dafür sorgen, dass alle den Saal verlassen. Ich wünsche Euch ein gutes Nachhausekommen, auf Wiedersehen.“

Mit diesen Worten verließ der Richter den Saal und zog sich in sein Richterzimmer zurück.

Kommissar Fuchs und Willi führten den Gefangenen ab. An der Tür verabschiedete sich Willi vom Kommissar und versprach im Gefängnis vorbeizukommen, wenn er in der Gegend wäre.

Willi beaufsichtigte die Tiere, die lebhaft miteinander die Verhandlung diskutierten, den Gerichtssaal verließen und in kleinen Gruppen nach Hause gingen. Alle waren sich einig, dass Richter Zacharias Benjamin ein gerechtes Urteil gesprochen hatte und fanden die Strafe für Rudi angemessen.

Auf der Wiese vor dem Gerichtssaal wurde Mary von Ihren Freunden und Verwandte umringt und alle gratulierten ihr zu ihrem Sieg. Sie freuten sich mit, dass sie ihre Konzertkarte wieder erhalten hatte. „Jetzt passe ich ganz bestimmt besser auf meine Karte auf“, versicherte Mary. „Nachts lege ich sie unter mein Kopfkissen und tagsüber in meine Tasche.“

Max, der selbstverständlich auch unter den Zuschauern war, rief seinen Mensch an und bat ihn die Fenster und die Bogentür des Gerichtssaals zu schließen. Dieser ließ nicht lange auf sich warten, tat worum ihn Max gebeten hatte und fragte wie die Sache gelaufen war. Auf dem Rückweg zu Stall erzählte Max die ganze Geschichte und sein Mensch war ebenfalls der Ansicht, dass Richter Zacharias Benjamin ein Urteil gesprochen hatte, mit dem alle zufrieden sein konnten.